

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltene Postzeitung oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Infrate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 64.

Mittwoch, den 17. März 1915.

22. Jahrg.

Russische Kriegführung.

den 5. März 1915.

Das wenige, was über die körperlichen Leiden und seelischen Qualen der ostpreussischen Flüchtlinge bekannt geworden ist, hat wohl bei jedem empfindenden Menschen warmes Mitleid erregt, aber auch Bohn gegen die Urheber aller dieser Leiden hervorgerufen. Diese Gefühle würden noch tiefer und stärker sein, läge das ganze Bild des Jammers und Glends plastischer und klar vor aller Augen. Aber das kann keine Feder schildern, das Schwere muß man gesehen und erlebt haben, man muß dabei gewesen sein, wenn die Geheften verstört, zum Teil apathisch mit ihren Kindern und ihrer geringen Habe umherirrten, oft planlos ohne Ziel und ohne irgend einen Lichtblick für die Zukunft. Und wiederum würde dieses Leid noch verblaffen im Vergleich mit dem Schrecklichen und Entsetzlichen, was viele der Zurückgebliebenen unter russischer Herrschaft am eigenen Herd erdulden mußten. Gibt es etwas Schrecklicheres als die Schändung von Kindern vor den Augen der Mütter und die Schändung von Müttern vor den Augen der Kinder? Wenn das gesammelte Material über die russische Schreckensherrschaft vorliegt, wird jede Stimme der Verteidigung für die russischen Gewalttäter verstummen müssen. Diese sind verantwortlich für die Schändungen. Das soll mit allem Nachdruck betont werden. Sie haben die religiöse Verheerung der Russen veranlaßt, sie haben zu den Barbaren das Signal gegeben. Unbestreitbar ist die massenhafte Verwendung von Celluloidstangen zum Anzünden von Häusern, das Niederbrennen von Gehöften und Wohngebäuden außerhalb der Gefechtszone; unbestreitbar sind die wüsten sinnlosen Zerstörungen in Privathäusern und Läden, die Massenräubereien von Privateigentum, die vielfachen Mißhandlungen von Zivilpersonen. Nicht die fanatisierten, in ihren niedrigsten Leidenhaftesten ausgewählten russischen Soldaten trifft dafür die Schuld; die ganze Last der Verantwortung fällt auf die Kommandierenden zurück. Als Beweis dafür möchte ich zu dem früher schon beigebrachten Material heute noch folgende mir amtlich verbürgte Tatsachen mitteilen:

Der Höchstkommandierende der russischen Armee, Großfürst Nikolai, hat angeordnet, daß die über 10 Jahre alten männlichen gefangenen Zivilisten bei einem Antritt vor den russischen Truppen hergeführt werden sollen. — Durch einen Befehl vom 5. Dezember macht der Oberbefehlshaber der 10. Armee, Baron Siewers, auf diese Verordnung aufmerksam. Wie hier bemerkt werden mag, wurde dieser Befehl mit dem folgenden Aktenmaterial bei der letzten Besetzung Ostpreußens durch die Deutschen aufgefunden. Man darf als sicher voraussetzen, daß bald die Dokumente im Wortlaut amtlich veröffentlicht werden. (Ist bereits geschehen. Red.) Wenn solche Befehle erlassen werden, wenn die Plünderung privaten, nicht Kriegszwecken dienenden Eigentums im großen Stile und so erfolgt, daß ganze Eisenbahnzüge zur Wegschaffung der Beute benutzt werden, dann braucht man sich über keine Ausbreitung mehr zu wundern. Daß ein deutscher Oberbefehlshaber befehlen könnte, Zivilisten als Deckung für kämpfende Truppen zu mißbrauchen, ist ausgeschlossen, und man kann, selbst wenn ein solcher Befehl erteilt würde, woran ja kein Mensch denkt, annehmen, daß er dann nicht weitergegeben würde; eher noch gäben deutsche Offiziere ihre Degen ab und ließen sich erschießen!

In dieser Hinsicht besteht zweifellos ein gewaltiger Unterschied zwischen deutscher und russischer Auffassung und Kultur: was nicht ausschließt, daß es auch seiner empfindende, barbarische Methoden verabschauende russische Offiziere gibt. Für deutsche Mannschaften wäre auch ein Befehl wie der folgende kaum denkbar. Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront gibt bekannt, daß aus der Zivilbevölkerung viele Klagen über Plünderung durch russische Soldaten laut wurden. Es sei vorgekommen, daß Dörfer, die die durchziehenden deutschen Truppen vollständig unberührt gelassen hatten, später von russischen Soldaten ausgeplündert worden sind. Gegen solches Verhalten soll mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen werden.

Das ist eine Moral mit doppeltem Boden. Wer sich Ausbreitungen in Feindesland erlaubt, begünstigt und anordnet, ist auch der Urheber der Schandthaten im eigenen Lande. Nimmt man zu der Verfolgung der Juden und der polnischen Bevölkerung in Rußland in Friedenszeiten noch hinzu, was wir in diesem Kriege erleben, dann kann niemand daran zweifeln, daß ein Sieg Rußlands ein großes Unglück für die kulturelle Entwicklung in Deutschland und den übrigen europäischen Ländern wäre. Gegen Rußland haben wir mehr zu verteidigen als die nationalen Grenzen. Eine Niederlage Rußlands bedeutet einen Gewinn für politische Freiheit und sozialen Aufstieg der arbeitenden Klassen.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Von den Kriegsschauplätzen.

In den Kämpfen um Ipern haben die deutschen Truppen einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen. Eine seit einigen Tagen umstrittene englische Höhenstellung ist in den Händen der Deutschen. Auch in der Nähe von Arras und in der Champagne entspannen sich Gefechte, die im letztgenannten Kampfgebiet mit starken Verlusten für die Franzosen endigten. Auf einigen weiteren Teilen der französischen Kampffront herrschte ebenfalls eine lebhaftere Tätigkeit.

In Polen unternahmen die Russen verschiedene Angriffe, die jedoch abgeschlagen wurden. 2000 Gefangene blieben in den Händen der Deutschen.

Mit Bedauern werden unsere Leser gestern Kenntnis genommen haben von dem Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“. Drei englischen Kriegsschiffe gelang es, im Stillen Ozean das deutsche Schiff zu überraschen. Eine Explosion in der Munitionskammer bereitete dem deutschen Schiffe den Untergang. Erfreulich ist es, daß die aus 322 Mann bestehende Besatzung gerettet zu sein scheint.

Die Engländer werden aufatmen; war es doch nach der Schlacht bei den Falklands-Inseln außer der „Karlsruhe“ die „Dresden“, die dem englischen Handel manche erheblichen Schwierigkeiten bereitete und große Beunruhigung hervorrief. Vergeblich waren bisher die Bemühungen, dieser Schiffe habhaft zu werden. Nun ist es doch bezüglich der „Dresden“, die in der Schlacht bei den Falklands-Inseln dem Feinde entronnen konnte, gelungen. Man mußte damit rechnen, da die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung usw. sich häuften und von der feindlichen Flotte systematisch Jagd auf das Schiff gemacht wurde.

Den wackeren Seeleuten, die sich trotz aller Hindernisse so tapfer gehalten haben, gebührt der Dank des deutschen Volkes.

Die Schlacht an der mehr als 400 Kilometer langen Karpathenfront nimmt weiter einen für die verbündeten Deutschen und Oesterreicher günstigen Verlauf. — Zweifelhafte Anstrengungen machen die Russen, die von ihnen geräumte Bukowina wieder zurückzuerobern. Bisher ist ihnen dieser Plan nicht geglückt und hoffentlich wird das auch nicht mehr geschehen.

Zwischen Frankreich, England und Rußland ist ein Finanzabkommen abgeschlossen, das Rußland vollständig in die Hände der beiden Verbündeten gibt. Nach Pariser Berichten enthält das Abkommen die folgenden Hauptbestimmungen:

1. Frankreich und England bereiten für die ganze weitere Kriegsdauer aus eigenen Mitteln alle in Paris und London, sowie auch in Newyork zahlbaren Fälligkeiten Rußlands für Kriegslieferungen, sowie die Zinsen der russischen Staatsschuld und der vom russischen Staate garantierten Eisenbahnobligationen.

2. Rußland verpflichtet sich, alle ausgelegten Gelder längstens ein Jahr nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, ebenso wie alle aufgelaufenen Zinsen und Kosten zurückzuerstatten.

3. Als Spezialpfand bestellt Rußland die in Odessa lagernden Getreidevorräte, über die die Geldgeber in Paris und London in der Form von Konfiszementen verfügen können.

4. Unter den gleichen Bedingungen werden Frankreich und England der russischen Regierung auch den auf die letztere fallenden Anteil an der finanziellen Unterstützung Belgiens, Serbiens und Montenegros sowie etwaiger anderer Länder vorzuziehen, die im Verlaufe des Weltkrieges an die Seite des Dreiverbandes treten sollten.

Frankreich und England liefern also das Gold und Rußland das Getreide. Nun ist es aber mit dem in Odessa lagernden Getreide so ein eigen Ding. Um dasselbe schnell und sicher an das gewünschte Ziel zu bringen, müßten die Dardanellen geöffnet sein. Da aber liegt der Hase im Pfeffer. Man versteht es deshalb, daß Frankreich und England ein so lebhaftes Interesse an der Besetzung des Bosporus und der Dardanellen haben.

In der italienischen Kammer wurde mit 234 gegen 25 Stimmen ein Gesetzentwurf über wirtschaftliche und militärische Verteidigungsmaßnahmen angenommen. Ein Antrag der Sozialisten, die Wirksamkeit dieses Gesetzes auf ein Jahr zu beschränken, wurde gegen 15 Stimmen abgelehnt. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Mit welchen Mitteln die Verbündeten gearbeitet haben, um Bulgarien auf ihre Seite zu ziehen, geht aus Mitteilungen aus Sofia an die Deutsche Orient-Korrespondenz hervor. Nach denselben haben vor kurzem, trotz aller offiziellen Ablehnungen, Rußland, England und Frankreich gemeinsame Schritte getan, um Bulgarien zum aktiven Eingreifen auf ihrer Seite zu veranlassen. Es war das gewissermaßen der letzte Versuch, bei dem die schärfsten Mittel angewandt wurden, aber er hat sich trotzdem als ein Versuch am untauglichen Objekt erwiesen. Noch einmal wurden der bulgarischen Regierung zunächst die lockendsten Versprechungen gemacht, und als das nicht fruchtete, erfolgte die Drohung mit einem russischen Einfall und der gänzlichen Aufteilung Bulgariens zwischen Rumänien, Serbien und Griechenland. Eine zweite ähnliche Aktion Englands lief nebenher. Der bulgarische Gesandte in London Miksaew berichtet, daß ihn Sir Edward Grey zu sich kommen ließ und mit Vorwürfen über die Haltung Bulgariens überschüttete. Nach seinem Bericht hat Sir Edward Grey wortlich gesagt: „Man weiß bei uns, daß Bulgarien ein Doppelspiel treibt. Bei jeder Gelegenheit versichert die bulgarische Regierung ihre Neutralität, aber wir haben Kenntnis davon erhalten, daß sie ihre Gunst dem Zweibund zuwendet. Wir haben nichts dagegen, daß Bulgarien das tut, wenn sich das mit seinen Interessen deckt, aber wir verlangen, daß Bulgarien offen Farbe bekennet. Sie wissen, daß sich England um die Schaffung eines starken Bulgariens bemüht hat, aber bei der heutigen Lage kann es weder mit dem, was Bulgarien unter seinem Interesse versteht, sympathisieren, noch sich zu dessen Schutz seinen eigenen Bundesgenossen widersetzen.“ Man sieht, wie die Verbündeten Bulgarien zugesetzt haben, um sich in ihm einen neuen Helfer zu sichern. Erfreulich ist es, daß weder Bitten noch Drohen Bulgarien von seinem durchaus richtigen Standpunkt abbringen konnte.

Die Situation zwischen China und Japan wird infolge des rigorosen Vorgehens Japans eine immer gespanntere. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Peking gemeldet: In den letzten Verhandlungen mit Japan räumte China Japan das Recht ein zur Ausbreitung der Südmandschurei und bis 1917 die Schürfrechte für Bergwerke. Dadurch werden Japan außerordentliche Rechte zuerkannt, die es in diesem ganzen Gebiet tatsächlich zu der meistbegünstigten Nation machen. In der Klausel über die Eröffnung des für Bahnbauten konzeptionierten Gebiets und für die Ausbeutung der Bergwerke wurde das südafrikanische Beispiel befolgt. China gewährt danach gewisse Vorkaufsrechte über die neuen südmandschurischen Linien. Bezüglich der Linie Kirin-Tschantschun, die die Verbindung mit der Küste Koreas über die Flüsse Tumen und Sungari schaffen soll, wurd für Rußland eine neue Lage entstehen würde, berief sich China hartnäckig auf Art. 7 des Vertrags von Portsmouth, nach dem weder Rußland noch Japan strategische Bahnen durch die Mandschurei erhalten sollen, und auf Art. 2 und 3. China ist bereit, möglichst viele Plätze der Mandschurei dem Handel zu eröffnen, betont aber, daß es Fremde nicht in großem Maßstabe zulassen könne, wenn nicht die Exterritorialrechte aufgehoben würden. Die Behauptung ist unbegründet, daß die Verhandlungen nur 11 von den seitens Japans den Ententemächten mitgeteilten Forderungen betreffen. Amtlich ist von einer solchen Mitteilung nichts bekannt. China will nur über bestimmte ungeliebte Fragen verhandeln, über die Mandschurei, Schantung und die halbverpändeten Unternehmungen von Tansjeping. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Japan 27000 Mann japanischer Truppen bereits in China gelandet oder eingeschifft habe oder zur Einschiffung bereithalte. Am 12. März abends erfuhr

Zwei Schiffe englischer Untertanen?

Zwei englische Kreuzer aus Gibraltar sind in der Laja eingelaufen und haben Truppen gelandet zum Schutz der englischen Untertanen wegen der in Portugal herrschenden Unruhen. Viele Flüchtlinge aus dem Norden suchen in dem englischen Gesandtschaftspalais in Lissabon Zuflucht.

Japan rüstet sich.

Der japanische Kriegsminister veröffentlicht den Einberufungsbefehl für vier weitere Reserveklassen und für alle Jahrgänge der Landwehr.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

(Schluß.)

2. Die Verrätereien der Duala in Kamerun.

Über die Vorgänge von Ende September bis Anfang Dezember wird gesagt: Nach den Schlägen von Garua (30. August) und Nsanang vom 6. September wurden vom Gegner offenbar alle verfügbaren Kräfte an der Küste Duala herangezogen, wo fünf Kriegsschiffe je fünf große englische und französische Transportdampfer, zahlreiche, teils mit 9-Zentimeter-Gejahren armierte Dampfer und außerdem etwa 2000 englische und französische jahrlige Truppen unter Befehl des Generalmajors Doppel beisammen waren. Wesentliche Unterstützungen kamen durch zahlreiche Duala-Verkaufsläufer, die dem Feind Jagdwaffe und zahlreiche, bislang ihm unbekante Kräfte zur Annäherung verrieten. Duala wurde am 27. September von der schwachen Besatzung geräumt, ausgenommen die Europäerabteilung, die sich ergeben mußte. Gegenüber dem ungenügend hohen Wasserstand und geführt von Malimba- und Batanga-Verrätern wurde am 28. Oktober auch die Station Edca besetzt. Am 28. September wurde Kufferi geräumt. Seit dem 11. Oktober wurden Kampa zweimal, Kribi dreimal, Klein-Batanga, Longji und Plantation je einmal von englischen und französischen Kriegsschiffen beschossen. Vom Feinde besetzt ist das Gebiet von Duala bis Ede, Jahaße und Nordbahn bis Kala; außerdem noch Rio del Rey. Die Duala, die Malimbaleute, die Eingeborenen vom Bari und die Bamba halten zum Feind.

Im Nordwesten und Westen des Schutzgebietes ist Mitte November 1914 die Lage unverändert geblieben. Der Feind ist durch die vorausgegangenen schweren Mißerfolge bei Garua und Nsanang zu geschwächt worden, daß er an der nigerischen Grenze eine kräftige entscheidende Offensive nicht mehr hat erzielen können.

Die weiteren Berichte des Kolonialamts über die Lage an der Nordwestfront stützen sich auf englische Zeitungsmeldungen. Die Erfolge der Engländer werden hauptsächlich auf die verräterische Unterstützung der Duala zurückgeführt. Immerhin sei die 160 Kilometer lange Nordbahn 3/4 Monate lang gegen eine etwa vierfache Uebermacht gehalten worden.

Auf der Südfrent von Kamerun waren die Geschehnisse erfolgreicher. Am 26. Oktober wurde beim Vorstoß nach Etom am Mfiam die französische Besatzung unter erheblichen Verlusten nach Sonee zurückgeworfen. Große Mengen an Bronzefund wurden erbeutet. Wessa und Nola wurden von den Besatzern besetzt. Ein Teil der deutschen Truppen schlug sich nach Gaja durch. Am 26. September wurde das von den Franzosen besetzte Ngali am Dja genommen, am 8. Oktober Djembe am Sanga erobert. Am 26. Oktober wurden die Feinde aus ihren Stellungen in Etom und Mbolensok herausgeworfen. Ende Oktober mußten die Deutschen Carnot und Buor räumen. Im ganzen operierten in Kamerun 3 englische Kolonnen. Ein Teil der Peripherie Kameruns im Innern und die Küste ist in der Gewalt des Feindes und teilweise von ihm überschritten, der andere Teil der Peripherie von ihm unmittelbar bedroht. Dieses Resultat konnte in Anbetracht der bisherigen Dauer des Krieges und bei der erdrückenden Uebermacht des Feindes an Menschenmaterial (Schätzungsweise 10-12000 schwarze Soldaten) nicht ausbleiben. Trotzdem kann das bisherige Ergebnis der feindlichen Unternehmungen als von entscheidender Bedeutung nicht angesehen werden.

Die Engländer haben begonnen, die Verwaltung des von ihnen besetzten Kameruner Gebietes mit Maßnahmen für den Handel einzuleiten. Die vereinigten Engländer und Franzosen haben sich nach der Uebergabe von Duala eine rücksichtslose und demütigende Behandlung der Deutschen zuschulden kommen lassen. Dagegen ist Protest eingelegt worden.

3. Logo unter französischer und englischer Verwaltung.

Die Verwaltung Logos ist unter den Engländern und Franzosen räumlich geteilt. Der von den Engländern besetzte Teil Logos wird auf Kosten der englischen Goldküstenkolonie verwaltet. Nach den vorliegenden Meldungen ist der englische Befehl, sämtliche Deutschen aus den eroberten Kolonien als Kriegsgefangene nach England abzuführen, auf Logo nicht angewendet worden. Dagegen wurde der Handel stark beschränkt. Die Zollkredite, welche die deutsche Verwaltung vor dem Kriege den Firmen bewilligt hatte, sind in Höhe von 180000 Mark von der englischen Regierung eingezogen worden.

Weit unerquicklicher gestatteten sich die Verhältnisse in dem von den Franzosen besetzten Teil Logos. Es ist keinem Deutschen erlaubt, in das von den Franzosen besetzte Gebiet hinauszugehen. Die Faktoreien der Deutschen sind geschlossen worden.

4. Die Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Aus den wenigen, aus Windhuk neuerdings hier eingegangenen amtlichen Meldungen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die militärische Lage in Südwestafrika bis jetzt durchaus zufriedenstellend ist und daß es, abgesehen von der Besetzung der Küstenplätze Lüderichbucht und Swatopmund, den englisch-südafrikanischen Truppen selbst mit ihren starken Kräften nicht gelungen ist, im deutschen Gebiet festen Fuß zu fassen. Die von Swatopmund aus eingeleiteten Operationen scheinen unter persönlicher Leitung Bothas zu stehen. Der Versuch der Engländer, von Süden her in Südwestafrika einzudringen, ist auch als gescheitert anzusehen. In Lüderichbucht haben sich die Engländer, nachdem sie die gesamte Bevölkerung als Kriegsgefangene abtransportiert hatten, häuslich eingerichtet und ihr Hauptaugenmerk auf die Diamantfunde gewandt. Bis jetzt sind die englisch-südafrikanischen Truppen trotz ihrer angeblichen dortigen Stärke von mehreren 1000 Mann noch nicht über die nähere Umgebung von Lüderichbucht hinausgedrungen.

5. Die Befestigungen in der Südjce.

Der größte Teil der Beamten von Deutsch-Neuguinea ist über Amerika mit Geleitzbriefen des australischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten in der Heimat eingetroffen. Hier von haben die meisten sich den Militärbehörden zur Verwendung im Kriege zur Verfügung gestellt. Das Schutzgebiet Samoa wird seit dem 29. August v. J. von neuereidlichen Streitkräften besetzt gehalten. Vom Schutzgebiet Deutsch-Neuguinea ist fast das ganze sog. alte Schutzgebiet in den Händen der Australier. Das Inselgebiet von den Japanern besetzt gehalten. Die Verlegung des Gouvernementsstuhles nach Toma war bereits von langer Hand für den Fall eines Krieges ins Auge gefaßt. Alle Maßnahmen waren getroffen worden. Am 11. September begannen die Operationen der australischen Flotte, die derartige Massen von Truppen landete, daß am 21. September die bewaffnete Macht des Schutzgebietes sich dem britischen Befehlshaber mit militärischen Ehren ergeben mußte. Es wurden ausführende Kapitulationsbedingungen unterzeichnet, nach welchen u. a. diejenigen Offiziere, welche nicht der deutschen regulären Armee angehören, deren Betrug vielmehr ein ziviler war, gegen Leistung des Neutralitätseides für die Dauer des gegenwärtigen Krieges freigelassen wurden.

ordentlichen Berufen zurückzuführen. Das gleiche galt für die weißen Unteroffiziere und Mannschaften, die nicht zu der deutschen regulären Armee gehörten.

Auf Grund der Beibehaltungsklausel in der Proklamation darf angenommen werden, daß diejenigen Deutschen, die nicht mit einem der Gefangenentransporte nach Australien weggebracht wurden, wieder ungehindert ihrer bisherigen Beschäftigung haben nachgehen können, sofern sie den vorgeschriebenen Neutralitätseid geleistet haben.

Das Inselgebiet wurde von den Japanern besetzt, und es ist nicht anzunehmen, daß sie nachträglich den Australiern Platz gemacht haben. Gegen das jedem Völkerrecht höhnsprechende Verhalten der Japaner auf den Inseln sind energische Proteste erhoben worden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 17. März.

Leicht verderbliche Waren (frische Wurst, Obst, Butter usw.) dürfen, wie die Postverwaltung wiederholt, auch im Wertstoff für Feldpostsendungen, mitgeteilt hat, nicht in Feldpostbriefen versandt werden. Gleichwohl enthalten viele Feldpostkästchen noch immer dergleichen Lebensmittel. Da es der Krieg mit sich bringt, daß dauernd ein Teil der Feldpostsendungen im Felde unanbringlich wird, weil die Empfänger gefallen, vermisst oder verhandelt sind, ist es unermesslich, daß der Inhalt solcher Feldpostkästchen, wenn er in Butter, frischer Wurst usw. besteht, ungenießbar wird und verdirbt. Dasselbe tritt bei den Feldpostsendungen mit leicht verderblichem Inhalt ein, die, wie beispielsweise gegewärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz, infolge der militärischen Operationen u. A. längere Zeit unterwegs sein müssen, bis sie die Empfänger erreichen. Es ist klar, daß dieser der Empfang überliefernder Kästchen um mehr Kerger als Freude bereitet und daß es weder für die Feldpostbeamten noch für den Truppenteil eine angenehme Aufgabe ist, sich mit solchen Sendungen befassen zu müssen. Vor allem aber wird auf diese Weise viel Geld ganz unnütz ausgegeben, sowie zum Nachteil der Volksernährung mit Lebensmitteln Verwendung getrieben. Das Publikum wird deshalb erneut dringend ersucht, sich nach der postlichen Vorschrift zu richten und von der Versendung leicht verderblicher Lebensmittel nach dem Felde unter allen Umständen abzusehen.

Die große öffentliche

Volksversammlung

welche morgen abend im Kolosseum abgehalten wird, hat sich mit der außerordentlich wichtigen Frage:

Der Krieg und die Volksernährung

zu beschäftigen. Es ist dringend notwendig, daß sie einen Massenbesuch aufweist.

Kein Arbeiter und keine Arbeiterin fehl!

Achtung Hausarbeits! Unsere Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, dem 18. März, wegen der Volksversammlung im Kolosseum nicht statt.

Der Transportarbeiter-Verband, Zahlstelle Lübeck, im Jahre 1914. Mit berechtigten Hoffnungen auf weitere Stärkung der Zahlstelle und Erzielung günstigerer Positionen hat das Jahr 1914 begonnen. Aber es sollte anders kommen. Niemand ahnte das Unheil, das uns bevorstand. Unsere Mitgliederzahl wurde durch die Einziehung der Kollegen zum Militärdienst bedeutend vermindert. Am 31. Dezember v. J. waren bereits 720 Kollegen einberufen. Wenn trotzdem noch über einen Mitgliederstand von 2207 verfügt werden kann, so liegt dieses an der betriebenen Agitation, die uns eine Zunahme von 295 Kollegen brachte; selbst im 4. Quartal, als der Krieg bereits im Gange, konnten wir noch 74 Neuaufnahmen machen. Die Einnahme der Beitragsmarken betrug 139.997 (sämtliche Sorten), hiervon entfielen auf das 4. Quartal noch 28.341, wobei mit Berechtigung gesagt werden kann, daß die Kollegen, die am Ort geblieben, ihre Pflicht der Organisation gegenüber erfüllt haben. In Arbeitslosenunterstützung wurden 26.469,15 Mk., Krankenunterstützung 20.187,35 Mk., Beerdigungsbeihilfe 1390 Mk., Notfallunterstützung 35 Mk., Festzuschuß 42 Mk. und Gesamteinnahmenunterstützung 97,50 Mk. gezahlt. Die Gesamteinnahme betrug 86.561,72 Mk., der eine Ausgabe von 86.098,92 Mk. gegenübersteht. Der Restfonds, welcher aus freiwilligen Beiträgen besteht, die von den Mitgliedern aufgebracht, um im Bedarfsfall verwendet zu werden, beträgt 12.225,35 Mk. Die Arbeitslosigkeit am Hafen war eine gute. Infolgedessen hat sich auch der Verdienst der Hafenarbeiter gehoben, doch kann von einem Tagesverdienst von 2,30 Mk., wie der Bericht des Hafeninspektors behauptet, nicht gesprochen werden. Wenn ein solcher Verdienst einmal erzielt worden ist, dann ist aber auch jeden Abend länger gearbeitet und die gewöhnliche tägliche Arbeitsszeit dadurch verdoppelt worden. In Anbetracht der gegebenen Situation sind die Tarife der Schauerleute und Holzspeiditionsarbeiter verlängert worden. Der Tarif der Säuerleute soll mit der Maßnahme weiter gehen, daß ein neuer Tarif erst innerhalb von drei Monaten nach Beendigung der Feindseligkeiten zur See vereinbart zu werden braucht. Der Tarif der Holzspeiditionsarbeiter ist auf 1 Jahr verlängert. Die Kohlenplazarbeiter und Kohlenkutschler waren aufs neue in eine Lohnbewegung eingetreten; die alte Bewegung wurde seinerzeit abgebrochen, da keine günstige Situation bestand. Diese Bewegung mußte in Anbetracht der Mobilmachung verlagert werden. Aus demselben Grunde auch die Lohnbewegung der Hausdiener bei Haerder & Co. Eine erfolgreiche Lohnbewegung hatten die Hausdiener vom Holstenhaus. Hier erfolgte zum erstenmal ein Tarifschluß, der äußerst günstige Positionen (Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung) vorzieht. Eine bestimmte Festlegung einzelner Arbeitspositionen und Erhöhung des Austrägerlohnes konnten die Austräger und Austrägerinnen im „Lübecker Volksboten“ durch die Vermittlung der Organisation erzielen. Für die Kutscher, Lagerarbeiter und Arbeiterinnen in der Genossenschaftsbäckerei und im Konsumverein fanden Verhandlungen statt. Dieselben brachten die Anerkennung des zwischen dem beiden Zentralinstituten festgelegten Reichstari und keine Aufbesserungen. Differenzen waren recht viel zu erledigen. Auseinandersetzungen brachte uns die Auffassung verschiedener Holzfirmen, die der Ansicht waren, daß der Tarif unter der Voraussetzung friedlicher Zeiten abgeschlossen sei. Unter den augenblicklichen Umständen erkliden sie ihre wichtigste Aufgabe darin, die Betriebe durch Anpassung an die veränderten Verhältnisse im Gang zu halten. Es haben dann des öfteren Verstöße gegen den Tarif stattgefunden. Die Verhandlungen schweben noch mit dem Verein der Holzhandler und Sägemühlensbetreiber. Durch die Eigenartigkeiten, die sich im Hafen herausgebildet, waren denn auch hier Verhandlungen zwischen der Organisation und den Arbeitgebern im Gange. Die Verhandlungen sind im Augenblick noch im Gange.

in der Regel erheischte. Eingaben hatten wir für die Schiffer und Maschinenisten in der Schleppschiffahrt über verschiedene Mißstände an das Hafenmeisteramt zu richten. Dieselben zeitigten denn durch Beratungen ein günstiges Resultat für die Angeketteten. Um einen Platz zum Ausschauen für Arbeit hatten sich die Flussschiffer an das Polizeiamt gewandt. Dieser Platz wurde dann den Flussschiffen angewiesen. Unliebame und für unsere Kollegen nachteilige Verhältnisse hatten sich durch eine erlassene Polizeiverordnung betr. Betreten der Holzlagerplätze herausgebildet. Eine Eingabe an den Senat und die Bürgerchaft hat dann für die Hafen- und Landarbeiter Erleichterungen betr. der Ab- und Zugänge zu den Holzlagerplätzen geschafft. Straferfügungen, die gegen einzelne Arbeiter erlassen, wegen Verletzung der Polizeiverordnung sind dann durch gerichtlichen Beschluß aufgehoben. Des Weiteren mußte die Organisation auch die Zuflucht zum Gewerbegericht nehmen, um die Arbeitgeber zur Zahlung der Ansprüche unserer Kollegen zu veranlassen. In den meisten Fällen sind die Klagen zu unserem Gunsten entschieden. Auf sozialem Gebiet fanden Erledigungen statt. So gelang es uns, eine Verständigung über die Kontrolle der Invalidenarten und Krankenkaßendbücher für Hafenarbeiter durch Vermittlung des Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte herbeizuführen. Des Weiteren waren wir in der Lage, durch Eingaben an das Versicherungsamt der Section der Seelente als wahlberechtigt zum Versicherungsamt Anerkennung zu verschaffen. Trotz der nicht günstigen Verhältnisse ist auch in dem Geschäftsjahre die Agitation nicht unterbrochen. Es haben Agitationsversammlungen bei den Landarbeitern, Seelenten, Kaufmanns- und Weinarbeitern, Geschäftsführern, Hausdienern usw. stattgefunden, die günstige Resultate zeitigten. Eine rege Tätigkeit nahm auch der geschäftliche Teil in Anspruch. Im Eingängen waren 155 Briefe und Karten, 40 Druckfachen, 1622 Pakete, 2 Depeschen und 23 Geldsendungen; an Ausgängen 375 Briefe und Karten, 88 Druckfachen, 82 Pakete, 2 Depeschen, 19 Geldsendungen und 27 auswärtige Telegrammgespräche zu verzeichnen. Abgehalten wurden 129 Versammlungen und 133 Sitzungen und Besprechungen. Die in dem vorstehenden Bericht bekannt gegebene Arbeit zeugt unbedingt von einer großen Leistungsfähigkeit unserer Organisation, die aber nur möglich war, indem jeder seine Kräfte der Organisation zur Verfügung stellte. Arbeiten wir so weiter, dann dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß wir noch in der Lage sein werden, recht viel Gutes im Interesse unserer Mitglieder leisten zu können.

Die physikalischen Eigenschaften Schärer und unsichtbarer Strahlen. Vortragswesen der Oberstabsbehörde. Der dritte Vortrag über obiges Thema erregte sich auf die Wärme-Strahlen. Herr Prof. Dr. Brühl behauptet zu seinen Untersuchungen Instrumente, mit denen er schon ganz geringe Spuren von Wärme nachweisen konnte. Dann ließ er die Wärmestrahlen durch das Spektrum fallen. Es zeigte sich, daß die roten Strahlen besonders empfindlich für Wärme sind. Aber noch mehr. Es bildeten sich außerhalb des Spektrums Erscheinungen, die nur die Wärmestrahlung erzeugt haben konnten. Das sind die ultravioletten Strahlen, deren Wirkung der Vortragende durch zahlreiche Experimente zu erläutern suchte. Die Apparate, deren sich Herr Professor Dr. Brühl bediente, waren sehr kostspielig und größtenteils sein Privatbesitz. Jedoch die Untersuchungen seien sehr eingehend ausgeführt worden können.

Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene. Nach einer dem französischen roten Kreuz zugegangenen Mitteilung des französischen Kriegsministeriums haben sich unter den nach Frankreich übermiesigen Kriegsgefangenen für deutsche Kriegsgefangene auch Zeichnungen und Besuchen mit postlichen und auf den Krieg befindlichen Inhalt. Es ist mit Karikaturen und Angriffen gegen Frankreich besetzt. Es ist wohl allgemein genügend bekannt sein dürfte, daß Zeichnungen und derartige Schriften an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich ganz allgemein verboten sind, wird nochmals ausdrücklich dringend vor der Beigabe solcher Schriften gewarnt. Es ist zu befehlen, daß bei Wiederholung ähnlicher Vergehens die Zulassung von Liebesgaben an unsere gefangenen Landsleute in Frankreich gänzlich untersagt wird. Somit würde die Befreilichkeit eines Einzelnen sämtliche Kriegsgefangene auf empfindliche Weise schädigen. Die Kriegsschreibstube vom roten Kreuz, Breite Straße 27, part., geöffnet verständig von 11-12 und 5-7 Uhr. Nicht bei Hiedurch veranlaßt, alle ihr zur Verfügung übergebenen Pakete ausnahmslos auf die Zulässigkeit des Inhalts hin zu prüfen.

Ueber Landesausgleich für Kriegsverletzte. Schon vor der Einziehung des Lübecker Landvolks für Kriegsverletzte sind zahlreiche, nicht mehr militärischfähige Kriegsverletzte vom Militär entlassen. Zum Teil werden sie, angesichts der günstigen Lage des Arbeitsmarktes, auch bei erheblicher Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit, ohne Berücksichtigung wieder Beschäftigung gefunden haben. Soweit dies nicht der Fall ist oder soweit die Wiederaufnahme der Arbeit noch irgend welche Schwierigkeiten bietet, kann den Kriegsverletzten nur empfohlen werden, sich an den Ausschuss für Kriegsverletzte, Parade 1, Erdgeschoss, Zimmer 8 (Sprachstunden: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 5-7 Uhr), zu wenden. Der Ausschuss hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Kriegsverletzten jede nur mögliche Hilfe bei ihrer Wiedereinordnung in das Wirtschaftsleben zu leisten, insbesondere die Ermittlung und Vermittlung geeigneter Arbeitsmöglichkeiten. Je zeitiger den bereits vom Militär Entlassenen Hilfe geboten werden kann, desto mehr wird sie den Kriegsverletzten nützen.

Volksständisches Konzert. Aus dem Programm des Konzertes, dessen Leitung in den Händen von Herrn Kammermeister Szanto liegen wird, darf diesmal vor allem an Mozarts entzückende kleine Nachtmusik für Streicher, Franz Liszts populäre Etüdenhinge Dichtung „Les Preludes“ und Bizets „L'Arlesienne-Suite“ hingewiesen werden, die sich durch ihre Schönheit und die hervorragende Virtuosität dieser Konzerte erfreuen. Auch Weber's „Oberon“, Duviviers, Wagners Huldigungsmarsch und vor allem Johann Strauß' klassischer Walzer „An der blauen Donau“ werden gern entgegengenommen werden. In der Vortragsfolge fehlen auch diesmal einige unserer kraftvollen Orchesterwerke nicht. Selbst des Abends in unserer wertvollen Trompeten Herr Lesle, der Kosicks Phantasie „Meisters Abschied“ als Solonummer gewählt hat.

Diebstahl. Vom Für des Hauses Hansestraße 6 sind am 10. d. Mts. 2 Kinder-Bloßwagen abhandlungelommen und vermutlich gestohlen worden. Beide Wagen sind innen rot und außen gelb gestrichen. In einem Wagen fehlen beide Vorderräder. — Aus einer Laubhütte in der Kafforstraße sind mehrere Ecken von einem elektrischen Kabel im Werte von 30-40 Mark gestohlen worden.

Schäumer Unjug. Auf einem Bienenstand in der Vorstadt St. Lorenz wurden vermutlich durch Unjug freibende Personen die Fluglöcher mehrerer Bienenstöcke verstopft und aus einigen Stöcken die Bienen herausgerissen. Die in den Stöcken befindlichen Bienen sind infolgedessen erstickt, bzw. erfroren. Personen, die Sachdienliches zur Ermittlung der Täter anzugeben vermögen, werden ersucht sich auf der Polizeiwache in der Hansestraße zu melden.

Konzerthaus Fünfhausen. Man schreibt uns: Der Musik- und Salonüberführter Ben-Ali-Said, welcher bereits in vielen Städten Deutschlands mit großem Erfolge gastierte, trifft in den nächsten Tagen hier ein und wird hier einige seiner brillanten Vorstellungen geben. Näheres siehe Annoncen, Anschlagtafeln usw.

Delmenhorst. Massenanklagen gegen Landwirte. Die Gerichte haben sich jetzt in etwas auffällender Weise mit Strafsachen gegen Landwirte wegen Vergehens gegen Bundesratsverordnungen zu beschäftigen. Die energischen Anordnungen einzelner Landräte im Hannoverischen sind bekannt. Auch in Weistalen sind ähnliche Androhungen erlassen worden. Jetzt wird dem Weist. Volksblatt aus Delmenhorst gemeldet, daß das dortige Schöffengericht gegen 41 Landwirte aus der Umgegend zu verhandeln gehabt hätte, weil sie Koggen verjüttert haben. Als wurden freigesprochen — mit je 50 bis 150 Mk.

aus Wgt auf Höhe ist der amerikanische Dreimaster „Paf of Balmaha“, von New York mit Baumwolle nach Bremen unterwegs bei Silt gestrandet. Die Rettungsstation Westerland der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Uj. 16. Vom Dampfschiff „Paf of Balmaha“, Kapit. Schott, gestrandet Westerland, mit Baumwolle von New York nach Bremen bestimmt, sieben Personen gerettet durch Rettungsboot Station Westerland.

Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

WZS. Großes Hauptquartier, 17. März. (Mittl.) Westlicher Kriegsschauplatz. Der Kampf um die Bergnaße am Südhang der Loretohöhe nordwestlich Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden. In der Champagne, westlich von Perthes und nördlich von Les Menil griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten nördlich von Les Menil zwei neue Angriffe mit starken Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange. In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Am Gange südwestlich von Bauquois, östlich der

westlich Pont-a-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe. In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt. Ostlicher Kriegsschauplatz. Schwache russische Vorstöße bei Lauroggen und Laugsjargen wurden abgewiesen. Zwischen Strawa und Drzic wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen. Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Theater und Musik.

Im Stadttheater gab es gestern abend Rienzls bekannte Oper „Der Evangelimann“. Herr Kapellmeister Dr. Kopsch leitete die Aufführung, die einen günstigen Verlauf nahm und vielen Beifall erzielte. Den Mathias Freudhofer gab Herr Zahn in den beiden letzten Akten geistlich glänzend, mit bewegtem Ausdruck und würdevollem Spiel. Als jugendlicher Liebhaber des ersten Aufzuges war er weniger überzeugend. Auch Herr Helwig als hinterlistig als Johannes Freudhofer tiefere Eindruck auf die dritte Akt. Die Martha des Fr. Hügli hatte echte Empfindungskraft. In dem Lied von den „schönen Jungentagen“ kam die sympathische Altstimme des Fr. Meisner (Magdalene) bestens zur Geltung. „Recht glücklich war die humorvolle Regie, die einen klaren Gegensatz zu der sonst so düstern Handlung bildet, herausgearbeitet worden.“ P. L.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag auf dem Bahnhof in Syke auf der Strecke Bremen-Denabrick. Dort wurden zwei Rangierer auf Kirchweibe bei ihrer Tätigkeit von heranrollenden Wagen erfasst und so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Die Brieffreie über den Niedersächsischen Verband resp. dessen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Elab in Mainz, ist nach mehr als zweimonatiger Dauer aufgehoben worden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Was der einzelne an Brotverbrauch spart, dient der Allgemeinheit. 1019

Deutsch-Polnisch. Sprachbüchlein für Feldsoldaten. — Preis 15 Pig. — Buchh. Friedr. Meyer & Co.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

651

Große öffentliche Volksversammlung

am Donnerstag, dem 18. März 1915, abends 8 1/2 Uhr
im Kolosseum, Kronsforder Allee.

Tages-Ordnung:

Der Krieg und die Volksernährung

Referent: Bürgerschaftsmitglied Joh. Stelling.

Freie Aussprache.

Die Bevölkerung Lübecks ist zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung eingeladen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Die Kartellkommission.

Bekanntmachung

über die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.

I. Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten für die nächsten vier Wochen vom 22. März bis zum 18. April geschieht a) in der Stadt und den Vorstädten mit Ausnahme der unter b) aufgeführten neuen Stadtteile für die Verbraucher, deren Familiennamen anfangen mit den Buchstaben A bis F am Mittwoch, d. 17. März von 2 bis 6 Uhr, G bis K am Donnerstag, 18. März von 8 Uhr bis 12 Uhr, L bis R am Freitag, d. 19. März nachmittags, S bis Z am Samstag, 20. März von 10 bis 12 Uhr. b) in den neuen Stadtteilen Travemünde mit Gagerdörf, Kücking mit Herrenhof und Waldhufen, Schlutup, Dänischburg mit Stenz, Moisling mit Genu und Sauerhof, sowie in den Landgemeinden in der zweiten Hälfte der dritten Märzwoche und soweit erforderlich, an den folgenden Tagen während der üblichen Geschäftsstunden.

II. Zutünftig für die Ausgabe der Karten sind die bisherigen Ausgabestellen.

III. Für Gek, Speise und Schenkwirtschaften sowie Pensionate werden in der Königstraße 97 Brot- und Mehlkarten ausgegeben. Die Karten sind dort an den unter Ia angegebenen Tagen und Tageszeiten abzuholen.

IV. Bei Entnahme der neuen Brot- und Mehlkarten sind die Karten der abgelaufenen Woche (mit dem nicht verbrauchten Rest) zurückzugeben. (1120) Lübeck, den 13. März 1915.

Das Polizeiamt.

Schweinezählung.

Besitzer von Schweinen, deren Schweinebestand verhältnismäßig bei der Zählung am 15. März nicht gezählt ist, haben sofort dem Statistischen Amt, Fleischerstraße 18 II, Anzeige davon zu machen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Senatsbekanntmachung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Mark 10000 bestraft werden kann, wer die Anzeige vorsätzlich nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht. 1147

Schneider wohnt jetzt im Muhl. Zimmer zu vermieten. (1148) 1149

Die besten Produkte
der Margarine-Industrie: 912

Jubilea	Cleverstolz	Vitello
Mk. 1.10	Mk. 1.—	Mk. —.90

Mandelmilch-Pflanzen-Margarine
„Sanella“ Mk. 1.— per Pfund
von anerkannt feinsten Beschaffenheit!

Was Tapferkeit im Felde, das ist Ehrsamkeit mit Lebensmitteln daheim!
Wohlfahrt der Kriegshilfe.

Jugendlicher, mühsamer Kollisionsher
H. F. Meiners, E. u. L. E.
Fonitzstraße 11.

Jan 1. hat ein Mädchen, welches Omet die Stelle verläßt, für letzte Saison z. A. an D. Wagner, Helmsdr. 8.

Drei große Schweine zu verkaufen. (1143) Berdorf, Dorfstraße 41.

Ein Paar Weidenstühle zu kaufen gesucht. Angeb. unter 2 S an die Exp. d. Bl. (1150)

Rechnungs-Formulare werden hergestellt in der Buchdruckerei „Der Kolosseum“

Achtung! Schauerleute

Versammlung am Donnerstag, 18. März abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Tagesordnung: 1. Befragung der Arbeiterschaft bei der Entlohnung der Dampfmaschinen in Schluß. 2. Befragung der Stellungnahme der Arbeitgeber zu dem Verbot der Schauerleute betr. die Entlohnung für die Ergänzungsarbeiten in Schluß. Der Vorstand. Zu dieser Versammlung sind die Vertreter von den Gewerkschaften ganz besonders eingeladen. NB. Das Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig. D. D.

Haararbeiten werden schnell u. billig angefertigt. (1146) Steinwader Weg 23 c. II.

Damen- u. Kinderhüte Große Auswahl. (1142) Minna Kurtz, Bederarude 50.

Salon-Briketts ab Lager p. Zentner M. 1.—
Heinr. Boye
Kohlenhandlung 386
Pindensstr. 17a. Fernr. 913.

Das deutsche Lied zum Besten der Kriegshilfe
Ehrenprotector: Se. Magnificenz Herr Bürgermeister Eschenburg.

Vaterländische Veranstaltung der Lübecker Sängerschaft (1148) am Sonntag, dem 21. März 1915 nachmittags 4 Uhr, auf dem Marktplatz.

Diejenigen Damen, die gelegentlich der Veranstaltung am 18. Oktober 1914 mitgewirkt haben, sowie auch diejenigen Damen, die sich für den 21. März 1915 dem Ausschuss schriftlich zur Mitwirkung verpflichtet haben, wollen sich zwecks Entgegennahme der ihnen zu erteilenden Anweisungen

am Donnerstag, 18. März 1915, abends 8 1/2 Uhr gültigst im großen Saale des Bürgervereins, Königstraße, einfinden. Mit verbindlichem Gruß Kirchmann, Vorsitzender des Ausschusses.

Konzerthaus Fünihäusen. Ben-Ali-Said kommt!

Achtung Zimmerer! Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, 18. März abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50 52. Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht. 2. Bericht von der Gewerkschaftshaus-Kommission. 3. Innere Verbandsangelegenheit um zahlreiches Erscheinen ersucht. (1149) Der Vorstand.

Stadttheater. (1151) Mittwoch, d. 17. März 1915: Ueber unsere Kraft. Schauspiel v. B. Björnson. Donnerstag, 18. März 1915: Zum letzten Male: Polenblut Operette von O. Nedbal. Freitag, d. 19. März 1915: Die verkaufte Braut. Komische Oper v. F. Smetana.

Arbeitsnachweis- und Unterstüßungsfragen in der Budgetkommission des Reichstags.

In der verstärkten Budgetkommission wurde der Etat des Reichstages unverändert angenommen. Die Abstimmung über die zur Volksernährung und zur Viehhaltung gestellten Anträge ergab die Annahme eines Antrages auf Beseitigung von Währungs- und Preisregulierungen, auf Maßnahmen zur Preisregelung für Brot, Mehl und Kartoffeln, zur Sicherung von Getreide und Malz für menschliche Ernährung, die weitere Einschränkung der Bier- und Branntweinproduktion. Die Kommission trat dann in die Besprechung sozialpolitischer Maßnahmen ein und beschloß, die Beratung nach Materien, und zwar nach Abschnitten von Arbeitsnachweis, Wochenhilfe und Familienunterstützung stattfinden zu lassen.

In der Frage des Arbeitsnachweises wurde aus der Mitte der Kommission heraus die Notwendigkeit betont, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, um für die Massen von Arbeitern, die nach Friedensschluß zurückfluten werden, eine geregelte Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen. Hierzu wurde die Vorbereitung eines Geheftentwurfes für erforderlich erachtet und die Einrichtung einer umfassenden Organisation vorgeschlagen. Für örtliche Bezirke sollen „Arbeitsämter“, für größere Bezirke „Landes- bzw. Bezirksämter“ und als Zentralinstanz das „Reichsarbeitsamt“ geschaffen werden. Den solche Organisationen anregenden beiden Anträgen lagen Leitfäden zugrunde, auf die sich kürzlich die vier größten Arbeiterorganisationen einigten. Einer dieser Anträge ging in einzelnen wesentlichen über die Punkte dieser Vereinbarung hinaus. Ferner wurde hervorgehoben, die amtliche Statistik der Arbeitslosigkeit müsse verbessert und es müsse künftig eine Planlosigkeit vermieden werden, womit jetzt ausländische Arbeitskräfte ohne Rücksicht auf den inländischen Arbeitsmarkt nach Deutschland hineingezogen würden. Der Staatssekretär des Innern erklärte, er habe bei früheren Etatsberatungen wiederholt anerkannt, daß auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises die bestehenden Verhältnisse nicht ideal seien. Er halte es aber nicht für angängig, während des Krieges an eine umfassende Regelung dieser Frage heranzutreten, weil es jetzt nicht möglich sei, die erheblichen hier bestehenden Gegensätze und Meinungen auszugleichen. Auch könne man nicht durch eine Notverordnung eine vollständig neue Organisation schaffen, die über die Zeit des Krieges hinaus wirken solle. Das Reichsamt des Innern habe unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges und nicht minder später auch auf diesem Gebiete das Nötigste, was geschehen konnte und mußte. Eine Reichszentrale der Arbeitsnachweise sei geschaffen und dadurch eine gewisse Zentralisierung der bestehenden Nachweiseinrichtungen herbeigeführt. Sodann habe man den Arbeitsmarkt-Anzeiger ins Leben gerufen, der den Beifall der beteiligten Kreise gefunden habe, wenn er auch noch der Vervollständigung bedürfe. Da nach dem geltenden Recht (§ 15 des Stellenvermittlungsgejes vom 2. Juni 1910) die Möglichkeit gewährt werde, die Meldefähigkeit sämtlicher Arbeitsnachweise einzuführen, sei man an die Bundesregierungen heranzutreten, um weitere Schritte auf Grund dieser Bestimmung zu vereinbaren. Die Durchführung dieser Maßnahmen werde eine wertvolle Ausgestaltung des Arbeitsmarkt-Anzeigers ermöglichen. Am schwierigsten sei die Frage, wie es zu erreichen sei, dem Arbeitsbedürfnisse zu genügen, wenn nach Friedensschluß die Industrie sich wieder auf ihre früheren Verhältnisse einrichte und Arbeitskräfte in großer Zahl in die Heimat zurückströmen. Das Reichsamt des Innern beabsichtige, in Verbindung mit den Militärbehörden und auf Grund von Beratungen mit Arbeitgeber und Arbeitnehmern geeignete Maßnahmen vorzubereiten. Im Anschluß hieran gab ein Regierungsvertreter nähere Auskünfte über Zweck und Ausgestaltung des Arbeitsmarkt-Anzeigers. Aus der Mitte der Kommission wurden die folgenden Anträge nach zwei Richtungen hin Bedenken geäußert. Einmal wurde der Antrag, der nach dem einen Antrage auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgebaut werden sollte, für bedenklich erachtet. Sodann hielt man auch einen Eingriff in die Nachweiseinrichtungen und Tarifgemeinschaften für unerwünscht.

Zu eingehenden Erörterungen führte die von mehreren Seiten gegebene Anregung, für Beschäftigung der aus dem Kriege zurückkehrenden und nicht mehr feldunfähigen Arbeiter alsbald zu sorgen. Der Staatssekretär des Innern bemerkte hierzu, daß schon jetzt Einrichtungen getroffen würden, um solche Invaliden, die jetzt oder später zur Entlassung kämen, in geeignete Arbeitsstellen unterzubringen. Angenommen wurde ein Antrag, der auf dem Boden

der von den Arbeiterorganisationen der verschiedenen Richtungen vereinbarten Leitfäden steht.

Sodann wurde über verschiedene Anträge und über die Ausdehnung der Wochenhilfe verhandelt. Im wesentlichen handelte es sich darum, die Bekanntmachung, betreffend Wochenhilfe während des Krieges vom 3. Dezember 1914, dahin auszuweiten, daß die Wochenhilfe allgemein gewährt wird, wenn der Ehemann bei Ausbruch des Krieges ein Einkommen von weniger als 2500 Mk. bezog, oder wenn der Ehemann bei Eintritt in den Kriegsdienst als selbständiger Gewerbetreibender oder als Landwirt regelmäßig nicht mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigt hat. Weiter wurde die Ausdehnung der Wochenhilfe auf die Wöchnerinnen solcher versicherungsberechtigter Kriegsteilnehmer ausgedehnt, welche infolge des Krieges aus einer Krankenkasse ausschieden und von dem Rechte der Weiterversicherung keinen Gebrauch gemacht haben. Von Seiten der Regierung wurde wohlwollende Stellungnahme zu den verschiedenen Anträgen zugesagt. Der erste und letztgenannte Antrag hat die Kommission zugestimmt.

Weiter wurde über die Änderung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften vom 28. Februar 1888 verhandelt. Es wurde auf die Unterschiede hingewiesen, die zwischen der österreichischen und deutschen Gesetzgebung bestehen. Die hauptsächlichsten Wünsche gingen dahin: „Bedürftigkeit“ als Voraussetzung für die Unterstützung zu beseitigen und die Unterstützung zu erhöhen, den Kreis der Berechtigten zu erweitern und gegen die Entscheidung der Lieferungsverbände noch ein Rechtsmittel an eine höhere Instanz zu gewähren. Von anderer Seite wurde gewünscht, daß die jetzt während der Wintermonate gewährten Unterstützungslöhne für die Sommermonate nicht herabgesetzt würden. Von Seiten der Regierung wurde Bereitwilligkeit erklärt, im Verwaltungswege dahin zu wirken, daß eine Herabsetzung der Unterstützungslöhne während der Sommermonate nicht eintritt, daß auch im übrigen das Gesetz in wohlwollender Weise durchgeführt wird, besonders soweit es die Prüfung der Frage der Bedürftigkeit anlangt. Die Einführung eines besonderen Rechtsmittels der Beschwerde gegen die Entscheidung der Lieferungsverbände sei nicht angängig; wohl aber könne man sich an die dem Lieferungsverband vorgesetzte kommunale Aufsichtsbehörde wenden, die dafür Sorge zu tragen habe, daß die Grundsätze, wonach die Unterstützungen zu gewährt seien, auch von dem Lieferungsverband beachtet würden. Eine Reihe von Härten, die sich auch sonst wie bisher bei der Durchführung eines Gesetzes herausstellten, sei bereits im Verwaltungswege beseitigt. Die eingangs dieses Abschnittes erwähnten Wünsche wurden dem Bundesrat als Material überwiesen.

Die Kommission trat nunmehr in die Beratung über Kriegslieferungen ein. In bezug auf die Aufträge im Ledermarkt erklärte der Vertreter des Kriegsministeriums, daß mit einer Abnahme der Aufträge nicht zu rechnen sei. Den übrigen Beantwortungen auf diesem Gebiete sei bereits Rechnung getragen, doch müßten sich die neuen Bestimmungen erst einleben. Auf eine Anfrage, ob durch Knappheit an Rohstoffen die Kriegsführung beeinträchtigt werden könnte, gab der Kriegsminister eine beruhigende Erklärung ab, daß in dieser Beziehung zu irgendwelcher Sorge keinerlei Veranlassung wäre. In der Zentralisierung des Bergbewerbes würde fortgefahren werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die nächste Plenarsitzung des Reichstages.

Der Präsident hat die nächste Plenarsitzung des Reichstages auf Donnerstag, den 18. März, nachmittags 2 Uhr angesetzt. Neben Rechnungslaken steht auf der Tagesordnung auch der Etat des Reichskanzlers und der des Auswärtigen Amtes. Es steht also ein „großer Tag“ in Aussicht.

Verjorgung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer.

Dem Reichstag gehen schon jetzt fortwährend Petitionen zu, in denen eine Änderung der Verjorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern gefordert wird. Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Mai 1907 erhält die

Witwe eines im Felde gefallenen Feldwebels 600 Mark, eines Unteroffiziers 500 Mark, eines Gemeinen 400 Mark Jahrespension. Für eine waisenlose Witwe werden pro Jahr 168 Mark gewährt. Daß diese Sätze heute ganz allgemein nicht mehr ausreichen, ist nicht zu bestreiten. Sie franten aber auch daran, daß sie keinerlei Rücksicht auf die soziale Lage und die Einkommensverhältnisse nehmen, in denen sich der Gefallene zu Lebzeiten befand. Die Petitionen fordern vielfach Zusatzrenten zur Witwenpension. — Die Fürsorge für Witwen und Waisen darf natürlich nicht rein schematisch geregelt werden, gerade darin liegt die große Schwierigkeit. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat übrigens bereits einen Antrag vorbereitet, der diese schwierige Materie einer befriedigenden Regelung entgegenführen soll.

Neue Vorschriften für die Mehlmahlung.

Gemäß Ermächtigung des Handelsministers vom 12. März wird gestattet, a) daß bei Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl mit weniger als 30 Prozent Roggenmehl verwendet wird, b) daß bei Bereitung von Roggenbrot bis 30 Prozent Weizenmehl verwendet werden kann, das mit weniger als 30 Prozent Roggenmehl gemischt ist. Die Erlaubnis bleibt einstweilen in Kraft bis 30. April 1915; sie ist durch die Marktlage bedingt, die eine ausgiebigere Verwendung des Weizens gestattet.

Im Rudolstädter Landtag

wurde einstimmig ein Regierungsantrag angenommen, nach dem alle Abgeordneten-, Stadtrats- und Gemeinderatsmandate wegen des Krieges um ein Jahr verlängert werden. — Eine Umfrage hat ergeben, daß die Gemeinden des Fürstentums bezüglich der Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer vielfach jedwede Unterstützung verweigern oder keine Mittel hierzu verfügbar sind. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird im Landtag einen Antrag einbringen, wonach der Zuschuß zur reichsgesetzlichen Unterstützung nicht mehr von den Gemeinden, sondern vom Staat in gleicher Höhe wie die gesetzliche Unterstützung geleistet wird.

Amerika.

Große Unruhen in Mexiko. Aus Los Angeles wird gemeldet, daß 2000 Mexikaner den Nationalpalast in der Stadt Mexiko erlöschten, um 250 dort gefangene Priester zu befreien. — Ähnlichen Meldungen zufolge ist in der Zeit zwischen der Räumung der Stadt durch Obregon und dem Einmarsch der Zapatisten ein britisches Haus geplündert, hundert Menschen sind verletzt worden. — Die Meldungen werfen ein grelles Licht auf die unheilbaren Zustände in Mexiko. Ohne nähere Nachrichten läßt sich jedoch über die oben gemeldeten Vorgänge nichts sagen.

Aus Nah und Fern.

Stechbrieflich verfolgte Mälhauer. Wie der „Strahburger Post“ aus Mälhaußen mitgeteilt wird, hat das Gericht der Division Juch in Mälhaußen gegen den 1875 zu Mälhaußen geborenen Karifaturzeichner Ficklin wegen Fahnenflucht einen Stechbrief erlassen. Gleichzeitig werden 33 andere Mälhauer von demselben Gericht wegen Fahnenflucht stechbrieflich verfolgt.

Englische Schwindel-Nachrichten über die Stadt Mainz. Folgendes vielstellige Telegramm aus London findet sich in der amerikanischen-englischen Zeitung „Chicago Daily Tribune“: „Neuntauend Bewohner von Mainz, zumeist Frauen und Kinder, starben gestern infolge Hunger und Not. Der Anblick, den der Todestampf und die Leiden boten, läßt sich nicht schildern. Die Straßen sind gefüllt mit Menschen, die halb wahnsinnig durch das Zammern der Kinder sind. Frauen ziehen du durch die Straßen und rufen die Rache des Allmächtigen auf England herab. Ein Mann, der einen englischen Namen trug, wurde vom Böbel in Stücke gerissen.“ — Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß es sich hier in allen Teilen um eine vollendete englische Schwindelmeldung handelt.

Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

5. Fortsetzung.

„So bleibe in dem Garten. Ich werde hier noch die Schlupfen besichtigen und nachsehen, ob mir das Geflügel nicht wieder die Leinwand verunreinigt hat.“

Er blieb noch eine Zeit bei ihr stehen und sah ihr zu. Dann ging er in den Garten und sie bläute ihm nach.

Hierauf besichtigte sie die eine Schlupfe und dann die andere, bis keine mehr fehlte. Sie wuschte das Stückchen Erde weg, das ein Gänsefuß oder ein anderer auf das Linnen gebracht hatte. Sie küßte jetzt diese und jetzt jene Stelle, daß sie nicht zu sehr an dem Graße klebe. — Und so oft sie aufjah, sah sie sich nach Viktor um und erblickte ihn vor dem einen oder dem anderen Busche des Gartens stehend, oder herumgehend, oder über die Planke hinaus nach der Gegend schauend. Dies dauerte so lange, bis plötzlich in der stillen heißen Luft das klare Mittagsglöcklein klang — für dieses Haus nach steter Gewohnheit das Zeichen, daß man sich zum Mittagessen versammeln sollte. Die Mutter sah noch wie sich Viktor auf den Schall des Glöckleins umwandte und dem Hause zuschritt. Dann folgte sie ihm.

Als der Jüngling in das Haus trat, sah er, daß unterdessen Gäste gekommen waren, nämlich der Vormund und seine Familie. Man hatte, wie es bei solchen Gelegenheiten oft geschieht, Viktor eine Überraschung machen und neßbei einen Tag auf dem Lande zubringen wollen.

„Du siehst, mein lieber Mündel,“ sagte der Vormund zu dem erstaunten Jünglinge, „daß wir artig sind. Wir wollen dich heute noch einmal sehen und ein Abschiedsfest feiern. Du kommst dann übermorgen, oder wann deine Reiseanstalten fertig sind, deines geraden Weges über die Berge wandern, ohne, wie wir verabredet haben, noch einmal die Stadt zu berühren, um von uns Abschied zu nehmen. Genieße dann nur recht deine wenigen noch übrigen Tage der Freiheit, bis du in das Joch der harten Arbeit mußt.“

„Sei mir gegrüßt, mein Sohn,“ sagte die Gattin des Vormundes und küßte Viktor, der sich auf ihre Hand niederzulegen wollte, auf die Stirne.

„Nicht wahr, das ist schön geworden, wie es jetzt ist?“ sagte Ferdinand, der Sohn, indem er dem Freunde die Hand schüttelte.

Hanna, die Tochter, welche ein wirklich recht schönes zwölfjähriges Mädchen war, stand seitwärts, sah freundlich um sich und sagte nichts.

Viktors Ziehmutter mußte um den bevorstehenden Besuch gewußt haben; denn der Tisch war gerade für so viele Menschen gedeckt, als da waren. Sie grüßte alle sehr freundlich, als sie hereinkam, ordnete an, in welcher Reihe man an dem Tische sitzen sollte und sagte: „Siehst du, Viktor, wie dich alle doch lieb haben.“

Die Speisen kamen und das Mahl begann. Der Vormund und seine Gattin saßen oben an, neben Rosinen wurde Hanna, die Ziehschwester Viktors, gesetzt, den Mädchen gegenüber waren die Jünglinge, und ganz unten hatte sich als Wirtin die Mutter hingesetzt, die häufig aus und ein zu gehen und zu sorgen hatte.

Man genoß die köstlichen Gerichte. Der Vormund erzählte Reiseabenteuer, die er selbst erlebt hatte, da er noch in den Schulen war, er gab Regeln, wie man mit möglichem Frohsinne die Welt genießen solle und unterwies Viktor, wie er sich zunächst zu benehmen habe. Die Gattin des Vormundes spielte auf eine künftige Braut an und Ferdinand sagte, er würde sehr bald besuchen, wenn derselbe nur einmal in seinen Standort würde eingerückt sein. Viktor redete wenig und versprach alles genau zu befolgen, was ihm der Vormund anriet und einprägte. Den Brief, den er ihm an den Oheim mitgab, zu welchem Viktor nun unmittelbar und zwar auf die ausdrückliche sonderbare und etwas eigenartige Forderung des Oheims selbst zu Fuße zum Besuche kommen mußte, verpackte er recht gut aufzubewahren und zugleich bei der Ankunft abzugeben.

Als es gegen Abend ging, machten sich die Stadtbewohner auf den Heimweg. Sie ließen ihren Wagen, der in dem Gasthause gehalten hatte, in dem engeren Tale bis zu seiner Mündung in das weitere vorausgehen und wurden von ihrer Wirtin und Viktor und Hanna begleitet.

„Lebt wohl, Frau Lubmilla,“ sagte der Vormund, als er in den Wagen stieg, „lebe wohl, Viktor und befolge alles, was ich dir gesagt habe.“

Als er in den Wagen gestiegen war, als Viktor noch einmal gedankt und man sich allseitig empfohlen hatte, flogen die Pferde davon.

Es war heute schon zu spät, daß Viktor noch weit in den Wald hinaufgegangen wäre. Er blieb zu Hause, sah verschiedene Dinge in dem Garten an und unterluchte noch einmal alle Habe, die er in sein Ränzgen gepackt hatte.

manches, man ordnete das schon Geordnete noch einmal, man tat, wie es in solchen Fällen sehr gewöhnlich ist, gegeneinander, als sollte gar nichts vorkommen und so war der Vormittag denn bald vorüber.

Nach dem Mittagessen, als man kaum aufgestanden war, ging Viktor schon an dem Bache durch die Gegend hinauf und wandelte für sich allein dem Buchengewände und dessen Steingehängen zu.

„Laß ihn gehen, laß ihn gehen,“ sagte die alte Frau für sich, „das Herz wird ihm schwer sein.“

„Mutter, wo ist denn Viktor?“ fragte Hanna einmal im Laufe des Nachmittags.

„Er ist Abschied nehmen gegangen,“ antwortete diese, „denn der Vormund ist er Abschied nehmen gegangen. Er hat ja nichts anderes. Der Vormund, ein so vorzüglicher und vorzüglicher Mann er ist, ist ihm doch ferne, und so sind es auch die Angehörigen des Vormundes.“

Hanna erwiderte auf diese Worte nichts — gar nicht den leisesten Laut erwiderte sie darauf und ging zwischen das Gebüsch der kleinen Pflaumenbäume hinein.

Der Rest des Nachmittags verging in diesem Hause wie gewöhnlich. Die Menschen verbrachten ihn mit den Arbeiten, die ihnen zukamen, die Vögel in ihren Bäumen verzweigten sich, die Hühner gingen in dem Hofe herum, die Gräser und Pflanzen gediehen ein wenig weiter und die Berge schmückten sich mit Abendgold.

Als die Sonne schon von dem Himmel verschwunden war und nur mehr die goldblasse, ahnungsreiche Kuppel über dem Tale stand — darum ahnungsreich, weil sie morgen als eben so goldblasse Frühkuppel über dem Tale stehen und denjenigen auf immer fortführen wird, den hier alle so lieben — als diese Kuppel über dem Tale glänzte, kam Viktor von seinem Gange, auf den er sich so eilig nach dem Essen begeben hatte, zurück. Er ging längs der Gartenplanke, um das Pfortchen zu gewinnen, das von der Leinwandbleiche hineinführt. Die wüsten Kimmstreifen waren nicht mehr da, nur das grünere und nässere Gras wies die Stellen, wo sie unter Tags gelegen hatten — manche Fenster waren über die Gartenbeete gedeckt, weil der blanke Himmel eine kühl: Nacht versprach — von dem Hause stieg ein dünnes Rauchfäulchen auf, weil die Mutter schon vielleicht für das Abendessen sorgte. Viktor hatte sein Angesicht dem Abendhimmel zugewendet, es wurde von demselben sanft beleuchtet, die kühleren Luft floß durch seine Haare und der Himmel spiegelte sich in den trauernden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Abschied.

Der andere Tag, der letzte, den Viktor in diesem Hause zubringen hatte, brachte nichts Ungewöhnliches. Man packte noch

